

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(wieschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 16. April 1936

Nr. 90

## Dessie kampflos besetzt Nur noch 250 Kilometer bis zur Hauptstadt

Rom. Heeresbericht Nr. 185 lautet: „Unsere Truppen haben Mittwoch früh Dessie besetzt“.

Um 11.25 Uhr meldete das italienische Hauptquartier: Die italienische Flagge weht über dem Regierungspalast von Dessie. Die Stadt wurde von Truppen des erzhärischen Armeekorps besetzt, die im Laufe von neun Tagen die Entfernung von Suorum nach Dessie trotz dem schlechten Wetter und dem besagten Zustand der Straßen in Eilmärschen zurückgelegt hatten.

Am 6. April war die zweite erzhärische Division in Begleitung von Flugzeugen aus Alamata, 15 Kilometer von Suorum, aufgedrungen, während die erste Division in Suorum Halt machte. Am 8. April hatte das erzhärische Armeekorps, das ständig nur mit Hilfe von Flugzeugen mit Lebensmitteln versorgt werden kann, die Säuberungaktion in der Zone von Alamata beendet. Am 9. April wurde der Marsch nach Dessie angetreten. Am Abend des gleichen Tages wurde die Stadt Kabbä besetzt. Am 11. April erreichten die Truppen Dissa, wo eine große Menge Munition und Kriegsmaterial erbeutet wurde, das der Feind auf der Flucht zurückgelassen hatte.

Am 15. April besetzte das Armeekorps schließlich die äußerst wichtige militärische Basis der Abessinier, Dessie, das zugleich ein wichtiger Handelsplatz und politischer Punkt ist und einen Kreuzungspunkt des Karawanenverkehrs darstellt. Dessie ist mit Abdis Abeba durch eine gute Straße verbunden, welche von Lastautomobilen benutzt wird. Der Kreis Schwa ist jetzt den Italienern offen.

### Flaggenparade in Italien

Ministerpräsident Mussolini hat angeordnet, daß am 16. April von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang sämtliche italienischen Städte zur Feier der Einnahme von Dessie durch die italienischen Truppen zu beflaggen sind.

### „Mussolini-Klippe“ am Tana-See

London. Reuter berichtet aus Kismara: Dem höchsten Ankläufer des Landes auf der Halbinsel Gorgora im Tana-See, wo vor drei Tagen die

italienische Triflore gehißt wurde, wurde der Name „Mussolini-Klippe“ gegeben. Die feierliche Zeremonie dieser Taufe führte der Generalsekretär der faschistischen Partei Italiens, Starace, durch. Dieser Geiste der Italiener kann insofern politische Bedeutung beigelegt werden, daß sich in derselben der Wunsch der Italiener kundtut, am Tana-See zu verbleiben.

### Ras Nasibu hält sich

Direkawa. (Reuter.) Wie von der Ogaden-Front gemeldet wird, wüten dort heftige Kämpfe. Trotzdem die Italiener vernichtende Fliegeraktionen gegen die abessinischen Positionen unternahmen, weichen — wie verlautet — die Abessinier keinen Schritt zurück.

### Der Weg nach Addis Abeba offen

London. Der Reuter-Kriegsberichterstatter meldet: Die Besetzung Dessies durch italie-

nische Truppen ist, wie es scheint, die Einleitung zu einer baldigen Besetzung Abdis Abebas, da der Negus keine Armee mehr hat, die seine Hauptstadt von Norden verteidigen könnte. Die Italiener können mit ihren motorisierten Kolonnen in etwa zehn Tagen die Entfernung von etwa 250 Kilometern, welche Dessie von Abdis Abeba trennt, zurücklegen. Die Italiener können dazu zwei Wege benutzen, von denen der eine durch den Transport des abessinischen Kriegsmaterials in den letzten Monaten etwas beschädigt, aber doch für Last- und Lastkraftwagen befahrbar ist.

An der Ogadenfront trachtet Ras Nasibu, unterstützt vom türkischen General Wasib Pascha, die Offensive des Generals Graziani, die bereits begonnen haben soll, zum Stillstand zu bringen. Es ist aber nicht sehr wahrscheinlich, daß diese letzte abessinische Armee Erfolg hätte.

## An der Grenze des Sudan

Nach den letzten Berichten aus Abessinien haben die italienischen Truppen auf ihrem Vormarsch den Grenzort Gallabat erreicht, dessen westlicher Teil zum ägyptischen Sudan gehört und von britischen Truppen besetzt ist. Die Grenze wird nur durch ein ausgetrocknetes Flußbett gebildet. — Auch Dessie, das durch einige Monate das Hauptquartier des Negus war, ist jedoch von den Italienern besetzt worden, die nunmehr weiter nach Abdis Abeba vorstößen werden. — Am Tana-See, auf dessen Halbinsel Gorgora die italienische Triflore gehißt wurde, befindet sich nur ein kleiner Truppen teil, während das Gros der italienischen Truppen wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse in Gondar geblieben ist.



### Rundfunkrede Sarrauts:

## Frankreich wünscht den Frieden

Ist aber für alle Eventualitäten gerüstet

Paris. Der französische Standpunkt zu den neueren Beratungen des Dreizehnerausschusses wurde bei der nachmittägigen „Dreier-Konferenz“ des Ministerpräsidenten Sarraut mit Außenminister Flaudin und Staatsminister Paul-Boncour festgelegt. Der Ministerpräsident hat diesen Standpunkt am Abend in seiner Rundfunk-Rundgebung präzisiert, die von allen französischen staatlichen Rundfunkstationen verbreitet wurde.

Sarraut sagte u. a.:

Frankreich will den Frieden, aber einen Frieden in Sicherheit und in Ehre. Dieser Ideal ist seit Friedensschluß unverändert das gleiche geblieben. Es ist in dem System der kollektiven Sicherheit verkörpert, welches den Frieden für alle und den Frieden mit allen verlangt.

Die französische Regierung ruft alle diejenigen, welche diesen Frieden wollen, auf, sich gegen den Krieg zusammenzuschließen, ihre Kräfte gegen diejenigen zu verbinden, die einen neuen Krieg entfesseln möchten. Frankreich will gegen diesen allfälligen Verbrecher alle wachsamsten Güter der Ordnung zusammenschließen.

Frankreich hat weniger den Frieden nur für sich allein als den Frieden für alle, auch für seine ehemaligen Gegner gesucht. In dieser edlen, christlichen Gesinnung bleibt Frankreich dem Völkerverbund treu.

Auch in der gegenwärtigen Zeit erschöpft Frankreich in bewundernswürdiger Weise alle Hoffnungen und alle friedlichen Mittel zur Beilegung des Konfliktes, der sich aus der gewalttätigen Verletzung der Locarnoabkommen ergeben hat. Frankreich hätte augenblicklich einen bewaffneten Druck ausüben können. Einzig und allein seine Sehnsucht nach Erhaltung des Friedens sowie die ängstliche Sorge, der Verletzung auf das Recht treu zu bleiben, hat es davon abgebracht. Den Vorwurf, als ob Frankreich gegenüber der Drohung Deutschlands militärisch nicht schlagfertig gewesen wäre, lehnt Sarraut ab:

„Unsere militärische Ausrüstung, unsere Armeen, unsere Flotte, unser Flugwesen sind, dessen kann ich Sie versichern, auf der Höhe der in den anvertrauten Mission. Sämtliche französischen Militärkräfte und Mittel weisen durchweg außerordentliche Tüchtigkeit auf und Frankreich ist wirklich schlagfertig.“

Der Ministerpräsident erklärte sodann, daß Frankreich seinen Freunden und Verbündeten treu bleibt und daß es seinen Freundschaften volles Gewicht und vollen Wert beilege.

Eine ziemlich wichtige Wiederaufnahme der Unterredung bezieht sich auf den Mittwoch der päpstlichen Rundfunk mit dem Ministerpräsidenten Sarraut hatte. Nähere Details über diese Aussprache sind bisher nicht bekannt geworden.

## Generalstabskonferenz streng geheim

London. Die Beratungen der Vertreter der Generalstäbe Großbritanniens, Frankreichs und Belgiens wurden Mittwoch morgen im Hause der Admiralität eröffnet. Diese Unterredungen sind streng vertraulich und es wird überaus große Obacht getroffen werden, damit Indiskretionen vorgebeugt werde. Die Beratungen der Generalstäbe stehen unter dem Schutze des Gesetzes betreffend die britischen Staatsgeheimnisse.

Die Beratungen der Generalstäbe dauerten in der britischen Admiralität eine Stunde, in den übrigen Ministerien zwei Stunden. Die Beratungen werden Donnerstag vormittags fortgesetzt werden.

## Mussolini stellt England Bedingungen?

London. „Daily Express“ meldet aus Rom, daß Mussolini dem italienischen Botschafter in London Grandi Anweisungen übermittelt habe, denen zufolge er vor der Eröffnung der Friedensverhandlungen in Genf die Abberufung der englischen Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer fordern wird.

Der italienische Gesandte Baron Aloisi traf Mittwoch nachmittags in Genf ein. Nach den Versicherungen, die von italienischer Seite gegeben werden, hat Baron Aloisi die Aufgabe, über die Grundlagen des italienisch-abessinischen Konfliktes zu verhandeln und eventuell rein formal ein Schlichtungsverfahren zu eröffnen.

## Politisches Theater

Der kommunistische Parteitag ist zu Ende. Man kann nicht sagen, daß die kommunistischen Arbeiter nun die Verhältnisse klarer sehen als vor ihm, es sei denn, daß sie den schlecht arrangierten Begeisterungsdrammel, den die kommunistische Presse unter Jubelstimmung aller erreichbaren Superlative beschrieb, für politische Erkenntnisse nehmen. Die Rede Gottwalds liegt nun im Wortlaut vor. Auch dieser genaue Wortlaut läßt nicht den Schluß zu, daß Gottwald in der Zeit, die zwischen seiner Rückkehr aus Moskau und diesem Parteitag liegt, an politischer Klugheit gewonnen hätte. Ein wenig Geschick beweist er nur im Versuch, sich vor den Problemen, die Menschen aber wollen schließlich eine klare Antwort auf die Fragen, die ihr Dasein auf das engste berühren. Wenn aber Gottwald auf die Landesverteidigung gegen Angriffe des Faschismus zu sprechen kommt, bejaht er zwar die Landesverteidigung theoretisch, macht aber in einem Nachsatz diese Behauptung illusorisch, indem er sich darauf ausdrückt, daß „die Bourgeoisie“ auf alle Fälle gegen die von den Kommunisten aufgestellten Bedingungen für die Teilnahme an der Landesverteidigung sein wird. Diese Bedingungen hat der Zensor leider aus der Rede des Gottwald gestrichen, aber wir glauben recht zu haben, wenn wir sagen, daß Hitler mit seinem Angriff auf die Tschechoslowakei nicht jüt bis zu dem Tage warten dürfte, an dem die Korrekturen der Kommunisten reiflos erfüllt sind. Wenn schon Gottwald der Meinung ist, daß die demokratische Tschechoslowakei des Schutzes wert ist, dann darf er nicht zulassen, daß diese prinzipielle Frage zu einem Problem der politischen Taktik gemacht wird. Sofern er aber der Meinung ist, daß die kommunistischen Vorbehalte wichtiger sind als die Existenz des Staates, muß er den Mut haben, das offen auszusprechen, damit die kommunistischen Arbeiter wissen, woran sie sind.

War die ganze Aufmachung des Parteitags ein Spiegelbild des politischen Theaters, das auch andere von „Führerpersönlichkeiten“ geleitete Bewegung anstelle des Leistungs sachlicher Arbeit aufzuführen, so hat das, was über die Einheitsfront gesagt wurde, nur die Auffassung bestätigt, daß es dabei um den Versuch einer Gleichschaltung links geht. Also spricht Gottwald:

„Es ist selbstverständlich, daß es sich um nicht darum handelt, die Einheitsfront so zu verwirklichen, daß wir aufhören, Kommunisten zu sein. Schon deshalb nicht, weil es so überhaupt nicht möglich ist, die Einheitsfront zu verwirklichen. Die Verpösterung der Arbeiterklasse entstand ja gerade infolge der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie und es ist nicht möglich, die Zerstückelung dadurch zu liquidieren, daß jener Teil der Arbeiterklasse, der auf den Positionen des Klassenkampfes steht, auf die Positionen der Klassenzusammenarbeit übergeht.“

Was deutsch ist, bestimmen bekannlich Hitler und Henlein. Was Klasse n a m p f ist, das bestimmt Gottwald. Wir wollen von der Person absehen, die darin liegt, daß er die politische Reinheit der kommunistischen „Klassenkampf“-Partei an der Verderbtheit der sozialdemokratischen „Klassenverrat“-Partei mißt, kurz und gut, behauptet, die Kommunisten hätten das Klassenkampf-Rezept gepachtet und wir hätten uns nach ihm zu richten. Die Kommunisten verdanken dem Klassenkampf der Sozialdemokraten ihre organisatorische Existenz. Sie mögen immerhin Kommunisten bleiben wollen, aber werden nicht erwarten dürfen, die Einheitsfront werde dadurch hergestellt werden, daß die Sozialdemokraten aufhören, Sozialdemokraten zu sein. Weder anerkennen wir, daß dem „Führer“ Gottwald die geistige, politische und moralische Autorität zusteht, über die Möglichkeit der Klassenkampf-Formen souverän zu entscheiden, noch glauben wir, daß die Einheitsfront auf dem Boden einer Gleichschaltung der Sozialdemokraten mit der kommunistischen Ideologie erfolgen wird. Einen anderen Weg als diesen hat aber der kommunistische Parteitag nicht gezeigt. Den Sozialdemokraten möchten wir uns anschauen, der ihn gehen will!

Herr Gottwald macht sich die Auseinandersetzung mit den Sozialdemokraten auch noch in anderer Beziehung leicht. Er beschäftigt sich nur mit dem „Einwand“, daß die Einheitsfront nicht hergestellt werden könne, ohne daß die Sozialdemokraten aus der Regierung austreten. Und im

so, als ob es überhaupt keinerlei Bedenken gegen die Einheitsfront gäbe als dieses. Damit er aber nicht glaube, daß uns nichts anderes hindert, ihn in die Arme zu schließen als die Furcht vor dem Negierungsdiktat, sei ihm in aller Deutlichkeit gesagt, daß es auch noch eine Menge anderer Ursachen ideologischer und politisch-taktischer Art gibt, die uns zwingen, ihm eine Abzweigung zu erstellen. J. V. eben das oben gezielte Bestreben, die Einheitsfront als Gleichschaltungsinstrument zu benutzen, ein Bestreben, das noch durch die Ausschreibungen Kreibichs unterfüttert wurde, der u. a. sagte:

„Zweit ist es auch dadurch gekommen, daß die sozialdemokratischen Parteien ihres Massencharakteres behielten und die kommunistischen Parteien

infolge der Langsamkeit des Prozesses ihrer Bolschewisierung und Reinigung vom Opportunismus nicht imstande waren, den Masseneinfluß der sozialdemokratischen Parteien zu brechen und die Führung des Proletariats zu erzwingen.“

Das soll nun durch die Einheitsfront geschehen, die uns Herr Gottwald in so wohlgeleiteten Worten anbietet!

Wenn schon Kreibich als einer der Gründer der KPÖ Erinnerungen von sich gibt, so sei auch daran erinnert, daß die kapitalistische Gegenoffensive, die nach der Gründung der KPÖ einsetzte, in erster Linie auf eben diese Gründung zurückgeht. An dieser Funktion der KPÖ hat sich bis heute nichts geändert.

## Der Kampf um das Viehmonopol

### Eingehende Kritik eines Konsumentenvertreters

Das „Právo Lidu“ nimmt in seiner Mittwoch-Nummer entschiedene gegen seine Pläne der tschechoslowakischen Agrarier Stellung, wonach der Viehhandel in die Agenda der erweiterten Getreidegesellschaft aufgenommen werden soll, was die Agrarier mit dem Zusammenhang begründen, welcher zwischen der Bewirtschaftung des Viehs und der Futtermittel besteht.

Ausführlich und gründlich befaßt sich in der „Konsumgenossenschaft“ vom 13. April — der Artikel ist auch als Sonderdruck erschienen — der Produzent der Getreidegenossenschaft, Genosse Franz Švojska mit dem Viehmonopol. Sein Standpunkt ist der einer entschiedenen Ablehnung des geplanten Monopols.

Genosse Švojska stellt erst dar, worin nach agrarischer Auffassung das Viehmonopol bestehen soll. Es sollen feste Viehpreise sowohl für Lebendvieh als auch für Schlachtware eingeführt werden. Die Tätigkeit der tschechoslowakischen Viehverkehrsgesellschaft, welche als Aktiengesellschaft mit einem Gründungskapital von zehn Millionen Kč gedacht ist, soll sich auf Rinder, Schweine, Ferkel und Speck beziehen. In der Gesellschaft sollen die landwirtschaftlichen Kreise, der Handel und die Konsumenten vertreten sein. Der Zweck des Monopols soll nach den Worten des Landwirtschaftsministers Dr. Kadina sein: „für die Preisstabilisierung Sorge zu tragen und dabei bewirken, daß für die Landwirte die Viehpreise erhöht und für die Verbraucher die Fleischpreise erniedrigt werden.“ Genosse Švojska glaubt nun, daß es nicht gelingen kann, dieses Zaubermittel zustandezubringen.

Durch das Monopol würden die Fleischpreise steigen.

Das wäre der Fall, sowohl bei einem allgemeinen als auch bei einem Einfuhrmonopol, denn auch das letztere würde einen großen Apparat und neue Gebühren erfordern. Außerdem brauchen wir kein Einfuhrmonopol, weil schon seit Jahren mit Ausnahme von Fettschweinen kein Vieh importiert wird.

Es muß aber vor allem die Frage aufgeworfen werden, ob die Viehpreise wirklich niedrig sind. In Wahrheit sind

die Preise in den letzten Jahren gestiegen. So stieg der amtliche Jahresdurchschnittspreis von 1934 bis 1935 bei Ochsen (je Kilogramm Lebendgewicht in Kč) von 4,79 auf 5,55, bei Stieren von 3,43 auf 4,35, bei Kühen von 3,05 auf

3,67, bei Jungkühen von 3,89 auf 4,59, bei inländischen Fettschweinen von 5,85 auf 6,79, bei ausländischen Fettschweinen von 6,54 auf 6,57. Die Preise für inländische Schweine sind also um 27 Prozent gestiegen. Diese steigende Preisentwicklung hält aber auch im laufenden Jahre an. So kosteten auf dem Prager Markt je 100 Kilogramm Schweinefleisch in Kč im März 1934 677 bis 929, im März 1935 812 bis 822, im März 1936 1000 bis 1100, Rindfleisch im März der genannten Jahre 637 bis 750, 650 bis 702 und 850 bis 1300.

Seit März vorigen Jahres ist also der Durchschnittspreis für Schweinefleisch um 28 Prozent und der Durchschnittspreis für Rindfleisch um volle 34 Prozent gestiegen.

Sind die Einkommen der Verbraucher gestiegen, damit sie diese ganz außerordentlich erhöhten Preise bezahlen können? Ist insbesondere die Lage der tschechischen Bevölkerung, die ja fast ausschließlich in Krisengebieten lebt, besser geworden? Die Frage stellen heißt sie verneinen und es tritt ein, was eintreten muß:

der Fleischverbrauch sinkt.

Die Zahl der geschlachteten Stiere betrug bei Rindvieh 1934 775.000, 1935 764.000, bei Kälbern in den genannten Jahren 1.046.000 und 963.000 und bei Schweinen 4.386.000 und 3.998.000. Die Folgen der Preissteigerung sind also, daß um 482.000 Stück Vieh weniger geschlachtet wurden. Dazu kommt noch, daß — schalten wir die Einfuhr von Speckschweinen aus — seit dem Jahre 1929 die Einfuhr von Vieh um nicht weniger als 743.000 Stück gesunken ist. Vor der Einführung der agrarischen Hochschulze betrug die Schlachtwiehfuhr weit über 700 Millionen Kč, im Jahre 1935 nur 115 Millionen Kč.

An diesen Plänen der Agrarier können die Konsumenten nicht achtlos vorübergehen. Die Getreideproduzenten wünschen ein Getreidemonopol, das hohe Preise für Getreide und Futtermittel festsetzt. Die hohen Futtermittelpreise beeinträchtigen nun die Viehzucht, bzw. verteuern sie. Die Viehzüchter verlangen hohe Viehpreise, die Viehproduzenten sind gegen die Einfuhr von Schweinen, die Hühnerzüchter gegen die Einfuhr von Eiern, die Kartoffelbauern wollen ihre Kartoffelmonopol, die Paprikaproduzenten ein Paprikaimportmonopol, die Gurkenpflanzer ihr Gurkenimportmonopol, die Molkereien sind gegen die Fettein- fuhr. Das Opfer dieser Wirtschaft ist der Kon-

sument. Das ist, so führt Švojska aus, keine Planwirtschaft, die vielmehr planmäßig die Hebung des Viehverbrauchs betreiben müßte. Darum lehnt Genosse Švojska jede Regelung ab, die eine Verteuerung eines so wichtigen Lebens- und Nahrungsmittels wie Fleisch darstellt.

Nur niedrige Futtermittelpreise werden den Bauern helfen.

Solange das Getreidemonopol für Futtermittel hohe Preise festsetzt, können die Kleinbauern Futtermittel, welche sie zur Viehproduktion brauchen, nicht kaufen. Švojska beruft sich auf einen Artikel eines Jng. Kutnar in der agrarischen „Pravda“, wonach nur die Preisherabsetzung der pflanzlichen Produktion, also des Getreides und der Futtermittel, Hilfe bringen kann. Von der richtigen Entscheidung über die Preise für Futtermittel hängt die geblühende Entwicklung unserer tierischen Produktion ab, hängt ab, daß unsere arbeitende Bevölkerung genügend sich von Fleisch ernähren kann.

## Steigender Außenhandel

Nach Erhebungen des Statistischen Staatensamtes weist der Außenhandel der Tschechoslowakischen Republik im reinen Warenverkehr folgende Ziffern auf: Die Einfuhr betrug im März 1936 585.819.000 Kč gegen 517.000.000 Kč im März 1935, die Ausfuhr betrug im März 1936 631.038.000 Kč gegen 555.018.000 Kč im März 1935. Es sind also sowohl Einfuhr als auch Ausfuhr im März 1936 höher als in demselben Monat des Vorjahres. Ebenso ist der Außenhandel für das erste Quartal 1936 höher als im ersten Quartal 1935. Es betrug nämlich in den Monaten Jänner bis März 1936 die Einfuhr 1.661.668.000 Kč gegen 374.015.000 Kč in der gleichen Zeit des Vorjahres, die Ausfuhr 1.727.510.000 Kč gegen 1.580.474.000 Kč.

Die Steigerung des Außenhandels ist immerhin ein erfreuliches Anzeichen für eine allerdings mäßige Besserung der Wirtschaftslage.

## Generaldebatte über die Staatsverteidigung

### Siebenerausschuß berät über Aenderungen

Prag. Die Verhandlungen über das Staatsverteidigungsgesetz wurden am Mittwoch in den verfassungsrechtlichen Ausschuß verlegt, der die Aufgabe hat, die noch nicht geklärten Punkte einer Lösung zuzuführen.

Es handelt sich vor allem um den in den Paragraphen 19 bis 21 festgelegten Begriff der „staatlichen Unverletzlichkeit“ und um die Rechtsmittel, die die so bezeichneten ergreifen können. Mit diesen Fragen beschäftigte sich gesondert ein Siebenerausschuß der Koalition, ohne noch zu einer Einigung kommen zu können. Der Ausschussreferent Dr. Dufek verlas jedoch in seinem Schlusswort zur Generaldebatte, daß diese Dinge noch so bearbeitet werden sollen, daß alle Einwände, daß die Rechte der Arbeiter und Arbeitgeber in den Grenzgebieten verletzt würden, beseitigt werden.

An den offiziellen Ausschussberatungen nahm auch der Verteidigungsminister Radnoff teil. Nach dem Referat Dr. Dufeks wurde die Generaldebatte eröffnet.

Der Kommunist Dr. Dolanský und sein Klubkollege Šverma, die feinerseit beide wegen ihrer Abweichungen von der richtigen Linie von Gottwald schwer gerügt worden waren, nun aber, nachdem sie zu Kreuze gefochten sind und Buße getan haben, anscheinend wieder in Gnade stehen, zitierten die Beschlüsse des österreichischen Parteitag der KPÖ über die Verteidigung des Staates. Gottwalds Eingreifen in die Politik der KPÖ habe keineswegs den Sinn gehabt, von der Verteidigung der Republik gegen den Faschismus abzurufen. Der letzte Kongress habe vielmehr demonstriert, daß die Kommunisten die besten Verteidiger (!) der Tschechoslowakei gegen kriegerische Angriffe des deutschen, polnischen oder magyarischen Faschismus sein wollen und daß sie entschlossen seien, die Erziehung der Völker der Tschechoslowakei und die Selbstständigkeit der tschechischen Nation mit allen Mitteln, mit allen Kräften und Waffen zu verteidigen. Wegen die Vorlage sprechen sie sich angeblich nur aus, weil sie diesen Verteidigungsinteressen nicht entgegenstehende Bestimmungen gegen die Arbeiter enthalte. Šverma erklärte laut: Wenn Hitler mit allen Mitteln für die Wege zur Verwirklichung dieser Parole haben sie allerdings ihr eigenes Rezept.

Von der SDP polemisierte Dr. Kellner gegen die kürzliche Erklärung des Ministerpräsidenten, daß

die Vorlage ein Beweismittel für die wirkliche Loyalität sei, während später Dr. Kellner wieder als ex officio-Verteidiger der Demokratie austrat und dann der Vorlage als besonders diffamierend vorwarf, daß sie dazu führen müsse, die Arbeit der Internationals (insbesonders „labale“ Genleinheits einzuwickeln?) wesentlich zu beschneiden.

Dr. Liska (Chr. Sos.) wendet sich dagegen, daß der Begriff der staatlichen Unverletzlichkeit nicht definiert sei, und hofft, daß die Vorlage entsprechend umgearbeitet wird. Gegen die Vorlage ist der polnische Bürgerliche Dr. Wolf, der die Gelegenheit benützt, um Beschwerden wegen der Behandlung polnischer Eisenbahnen vorzubringen.

Dr. Stránský (Nat. Sos.) verweist darauf, daß Kommunisten und SDP die größten Gegner, in der Bekämpfung der Vorlage auf derselben Linie stehen. Was die SDP betreffe, so habe noch kein Mensch, weder auf tschechische noch auf untschechische Weise, aus ihren Vertretern ein klares und jedem tschechischen Arbeiter und Bauern verständliches Wort herausbekommen können, ob sie für den Fall eines Ueberfalls durch Deutschland bereit seien, mit den andern für die Republik zu kämpfen, bis der letzte Hitlerbolche von unserem Boden vertrieben sei.

Am Schlusswort zur Generaldebatte betonte der Referent Dr. Dufek u. a. neuerlich, daß weder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse oder Religion, noch weniger zu einer bestimmten Nationalität das Kriterium der „staatlichen Unverletzlichkeit“ bilden werde, sondern nur der Standpunkt, den der einzelne zum Staate einnimmt. Er sei fest überzeugt, daß die Befürchtung sich nicht erfüllen wird, die Vorlage könnte die nationale, soziale oder kulturelle Entwicklung der Kinderarbeiten behindern; das Gesetz werde vielmehr lediglich der anti-nationalen Tätigkeit einen Riegel vorschieben.

Die Spezialdebatte wird Donnerstag nachmittags eröffnet werden.

Im Vorausschuß wurde Mittwoch nachmittags die Novelle zum Schußgesetz, die die Strafen für Militärverrat verschärft, angenommen. Während die SDP in der letzten Ausschuss-sitzung einen feierlichen Exposé veranfaßte hatte stimmte sie diesmal für die meritorischen Bestimmungen (die Paragraphen 1 bis 4) und begnügte sich damit, ihrer Opposition gegen die restlichen Paragraphen freien Lauf zu lassen, die das formelle Verfahren betreffen.

## MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

### Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Er stülpte sich von der Bank, auf der er saß, ins Leere fallen, er stürzte, überdrehend sich, stürzte noch immer und glaubte sich plötzlich auf einer Ebene zu befinden, die sich endlos nach allen Seiten dehnte unter einem unendlich hohen, ebenso grauen und stehenden Himmel, und es gab nichts zu greifen, zu sehen, zu fühlen.

Die dunkle Zelle von Vlastoj schamm in der Nacht der Welt ohne Licht, und niemand — er am allerwenigsten — würde es verhindern können, daß sie an ein Riff stieß, scheiterte, lautlos verfiel.

„Also ich habe keinen Sohn“, seufzte er schließlich.

„Nein, Sie haben in der Tat keinen. Ich denke, es ist besser so. Lange habe ich gezweifelt, ob ich es Ihnen überhaupt sagen soll, aber ich denke, Ehrlichkeit ist in jedem Falle gut. Es wäre nun die Frage, was Sie immerhin auf Grund der letzten Unterredung zu meinem Vorschlag von vornhin zu antworten haben.“

„Sie haben ihn mir gemacht, weil...“

„Nein, nicht weil Sie mein Vater sind. Ich wollte Sie nicht retten. Ich könnte Sie gar nicht retten, denn wenn ich zugäbe, daß mich solche Gefühle leiten würden, müßte ich mein Amt niederlegen.“

„Sie lieben es sehr?“

„Es ist wichtig und notwendig, und ich glaube, daß ich meinen Posten ausfülle.“

„Ich werde Sie nicht mit der Offenbarung meiner Vaterhaft belästigen. Es ist das einzige, was ich Ihnen, glaube ich, schenken kann.“

„Wenn Sie von Schenken sprechen oder von einem Gefallen, den Sie mir tun wollen, so wäre zu sagen, daß Ihr Eingehen auf meinen Vorschlag mir sachlich und persönlich und auch in meinem Verhältnis zu Ihnen sehr lieb wäre.“

„Ich soll also Verrat üben? Statt für das einzustehen und zu sterben, was ich getan.“

„Welche schrecklich pathetischen Worte! Was heißt denn das „Verrat“? Daß Ihre Auftraggeber weis sind, nicht verraten zu werden, glauben Sie sicher selbst nicht! Mit Ihrem Leben aber werden Sie vielleicht noch sehr viel Gutes tun können.“

„Unter Ihrer Bewachung?“

„Vielleicht unter meiner, vielleicht unter der eines anderen, das ist doch egal. Oder würden Sie das als Autoritätsverlust betrachten? Es ist doch eine sachliche Notwendigkeit. Und nun muß ich gehen.“

Er erhob sich und hatte das Gefühl, daß Schumann auf ihn zu wollte. Schon wecherte er ab: „Bitte nicht, bleiben Sie doch sitzen!“

Aber er hatte sich getäuscht. Vielleicht hatten ihn nur der stürmische Wille des Stützmeisters und dessen Verzweiflung so bedrängt. Denn dieser rührte sich nicht vom Fleck, gab auch keine Antwort. Die Zellentür schloß sich mit einem Anstöhnen.

Am nächsten Tage kam Umanzki wieder. Jetzt, im hellen Licht, zeigte er sich als ein schlanker junger Mann, dessen Mund der Mund Schumanns war. Zum Erkennen des Vaters, ja zu seinem Entsetzen, hatte Rudolf dieselben Bewegungen wie er. Aber der Schnurrbart, der ungepflegt und buschig war, veränderte für jeden Dritten die Ähnlichkeit, die für Schumann selbst so frappant war, daß er ihn lange erschüttert und schließlich anstarrte. Umanzki wandte sich etwas verlegen ab und fragte nur kurz:

„Kun?“

„Ich will Ihnen etwas sagen“, begann Schumann und aus seinen Augen sprach alle

Witterkeit der Nacht, mit der er sich vollgelesen hatte. „Weßten Sie, ich am Ziel meines Lebens gewesen. Ich sehe keinen Weg weiter. Ob ich hier stehen bleibe jetzt und vom Teufel geholt werde oder ob ich mich in den Abgrund vor mir herunterstürze, ist eigentlich gleichgültig. Sie sagten, Sie seien bei der Armee gewesen, es wird bei Ihnen nicht anders sein wie in jeder anderen Armee: ein Mann ist ein Mann und ein Wort ist ein Wort. Sonst gäbe es keine Armeen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ unterbrach ihn Umanzki schärfer, als er es eigentlich wollte. Aber jetzt befand er sich bereits in einer Diskussion nicht mehr mit dem Herrn Schumann, sondern mit dem Angeklagten.

„Damit will ich sagen, daß ich für Sie zwar vielleicht auf der falschen Seite stehe, daß ich aber kein Verräter bin. Ich habe genau gewußt, was ich tat. Ich habe diese Arroganz, die sich hier einbildet, auszuwählen zur Begleitung der Welt zu sein. In den ersten Jahren sind's die Ideale und nachher ist alles derselbe Matsch wie vorher. Es gibt nur den einzelnen. Er soll sich's richten, wie er's kann und vor sich selbst dafür einstehen. Und ich siehe für mich ein.“

„Ist das Ihr letztes Wort?“

Schumann trat sehr nah an Umanzki heran: „Ja, und nachdem Sie mich gestern, vielleicht von sich aus vollkommen berechtigt, so in meine Schranken verwiesen haben, werde ich Sie in die Ihren verweisen.“

„Ein ungleicher Kampf. Sie sind im Grunde schon heute zum Tode erurteilt.“

„Lassen Sie mich fliehen.“

„Das sagen Sie, der Sie eben von Ehre gesprochen haben?“

„Sie nehmen also einen Vätermord auf sich?“

„Ich morde nicht, sondern ich klage an. Richter wird ein anderer.“

„Das sind doch Spitzfindigkeiten. Sie sind der einzige, der mir helfen kann.“

„Ich wünsche nicht, einem Feinde des Staates zu helfen. Im Übrigen habe ich Ihnen ja den Weg gezeigt, der zum Leben für Sie führt.“

„Wie drehen uns im Kreis. Was kann mir das Leben hier bringen?“

„Arbeit. Was ist es sonst anderes?“

„Vielleicht manchmal auch etwas Freude.“

Umanzki schüttelte den Kopf:

„Freude? Wo bei Ihnen alles so veriaut ist? Wer hat es nicht bitter zu bezahlen, wenn er sich einmal freut! Die Quittung kommt immer gleich nach.“

In diesem Augenblick sah Schumann Hande vor sich. Ihr Bild bedrängte ihn mit solcher Gewalt, daß er in dem weiteren Gespräch mit Umanzki vollkommen unzusammenhängende Antworten gab. Immer wieder schob sich ihr Gesicht vor ihn hin. Die Worte, die er sprach, sah er wie in eine Schreibmaschine ditierte Zeilen entstehen, sah das Papier sie aufsteigen und statt dessen sich darauf Hande's Jüge bilden. Er war ja jetzt wirklich allein. Dieser korrekte Beamte, der sich da straff vor ihm hielt und nicht um einen Atemzug bereit war, ein gewisses Gefühl der Nähe und Verwandtschaft in sich hineinzulassen, unterschied sich eigentlich von der toten Gabriele wenig. Eben hatte Schumann noch die Worte „Ehre“ gebraucht und „Verrat“, aber was bedeuteten sie wirklich noch für ihn? Sie waren nur aufgezogen an der Schwelle seines Gehirns wie Wachtposten, die vor einem verfallenen Schloß, in dem längst niemand mehr wohnte, schliefen, auf ein „Qui vive“ aber aufwachen und sich gewaltig präsentierten.

Umanzki sprach wieder etwas und Schumann antwortete. Es war mehr aus einer Art Halb-schlaf heraus. War er nicht wirklich ein Don Quixote, hier wegen leerer Begriffe, wegen eines Mannes wie Karpopolis oder Dunamis den Tod zu erleiden? Koch war ja, Stern und Zentrum der paar Gefühle, die noch in ihm freisten, Hande da.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Gleichschaltungs-Tendenzen in der Jugendfürsorge?

### Satzungswidrige Neuwahl der Bezirksjugendfürsorge Warnsdorf

Einem Bericht unserer „Volksstimme“ über die am Montag abgehaltene Vollversammlung der Bezirksjugendfürsorge Warnsdorf entnehmen wir Folgendes:

Nach den Satzungen der Jugendfürsorge dauert die Amtsperiode des Verwaltungsausschusses der Jugendfürsorge jeweils drei Jahre. Aus der Gruppe A des Verwaltungsausschusses sind in jedem Jahre vier Ausschuhmitglieder auszuwählen und von der Vollversammlung neu zu wählen. Ausgeschiedene Mitglieder können ebenso wiedergewählt werden. Diesen statutarischen Bestimmungen wurde im vorigen Jahre Rechnung getragen, da die Vollversammlung, wie aus dem Protokoll ersichtlich ist, vier ausschließende Mitglieder auch für die laufende Periode wiedergewählte. Die heutige Vollversammlung hätte also satzungsgemäß nur für den Ersatz neuauscheidender vier Mitglieder Sorge tragen müssen. Dieser von den Statuten klar vorgeschriebene Weg ist in der Versammlung nicht eingehalten worden. Die SdP, die in den letzten Wochen eine Anzahl ihrer Leute in die Jugendfürsorge als Mitglieder dirigierte, brachte diese geschloffen in die Versammlung und erzwang so, unter dem Protest unserer Genossen, eine satzungswidrige Neuwahl des Verwaltungsausschusses.

Dah es die Henleinleute von vornherein auf eine Vergewaltigung abgesehen haben dürften, bewies auch der Umstand, daß sie in die Versammlung eine Liste des nach ihrem Gutachten zu wählenden Ausschusses und sogar die Stimzettel mitbrachten, die eventuell für den Wahlgang notwendig gewesen wären. Die Vollversammlung wurde von ihnen betruht zu einem

Politikum gemacht und sah eher wie eine politische Kadaverfeier nach der Zerstückelung einer Fürsorgeorganisation aus. Der satzungsgemäß vorgeschlagene Ausschuh wurde einfach verworfen und dafür die Liste des von ihnen vorgeschlagenen Ausschusses gewählt, der bis auf einen Sozialdemokraten und den bisherigen Vorsitzenden, Oberlehrer Hampel, durchwegs neue Leute aufweist, die sämtlich Angehörige der SdP sein dürften.

Allerdings wäre trotz alledem die satzungswidrige Neuwahl niemals zustande gekommen, wenn der Vorsitzende, Oberlehrer Hampel, seine Pflicht gekannt hätte. Der Herr hatte anscheinend keine Ahnung von den Statuten. Die von ihm befragten Advokaten gaben natürlich prompt und freudig „Aufklärung“, nämlich im Sinne der von der SdP vertretenen Auffassung, womit der Vorsitzende die Klippe als umschiffbar ansah. Genosse Kellich sagte den Juristen gleich an Ort und Stelle, was von einer solchen juristischen „Tüchtigkeit“ zu halten ist.

Die bisher in der Jugendfürsorge tätigen Sozialdemokraten haben sich bei ihrer Mitarbeit dort stets nur von fürsorgereichen Grundgedanken leiten lassen und haben immer die Meinung vertreten, daß Jugendfürsorge nie vom Standpunkt einer einzigen Partei gemacht werden darf. Aus der Zusammensetzung des satzungswidrig gewählten Ausschusses ergibt sich die Gefahr, daß dieser Grundgedanke künftig nicht mehr eingehalten wird. Unsere Vertreter haben sich daher an der Abstimmung nicht beteiligt und sich weite Schritte vorbehalten.

Gäste gehalten worden ist. Zu diesen Gästen gehörte auch Gajda selbst.

Das Thema dieses Vortrages bildete der „Ständestaat“. Sicher ein unter den Faszinationen aller Nationen sehr beliebtes Projekt. Nur scheint es keinem der anwesenden Henleinmänner eingefallen zu sein, den Vortragenden oder Herrn Gajda selbst zu fragen, wo die Rechte der Sudetendeutschen in einem solchen tschechischen Ständestaat bleiben würden. Herr Gajda soll sie allerdings dessen verächtlich haben, daß „gerade der nationale Faschismus seinen nationalen Gehalt verliere“. Den Beweis dafür dürfte er allerdings schuldig geblieben sein. Aber dafür gibt es ein Band, das Henlein und Gajda auf enge miteinander verbindet: der Haß gegen den deutschen Aktivismus. Für diesen Haß brauchen weder Henlein noch Gajda einen neuen Beweis zu liefern. Und von dieser Seite betrachtet, ist diese denkwürdige Verbrüderung tschechischer und sudetendeutscher Faschismus nur ein weiterer Beleg dafür, daß es zwar keinen Faschismus ohne „nationalen“ Haß gegen die Demokratie, andererseits aber auch keinen Faschismus gibt, der von einer wirklichen „Volksverbundenheit“ getragen wäre.

## Eine Frau in den Wahnsinn getrieben

### Von Henleins Kulturgenossen

Unter den am 6. März 1935 vom zweiten Straßentat des Oberlandesgerichts Hamm verurteilten 38 Arbeitern und Arbeiterinnen aus Wuppertal befand sich auch Frau Ida Ahrweiler aus Wuppertal-Elberfeld. Frau Ahrweiler hat dreizehn Kindern das Leben geschenkt, wovon sieben noch leben. Ihr Mann ist seit Jahren erwerbslos, so daß Frau Ahrweiler, die eine gute Kiemen-dreherin ist, gezwungen war, für den Lebensunterhalt der Familie zu sorgen. Seit Jahren war sie bei der Firma Arthur Wuppertalberg, Wuppertal-Elberfeld, beschäftigt. Langjährig gewerkschaftlich organisiert und sich immer für die Interessen ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einsetzend, hatte sie das vollste Vertrauen der Gesamtbelegschaft von Wuppertalberg und war jahrelang Betriebsratsmitglied. Nach der Nachübernahme versuchten die Nazis Ida Ahrweiler zu fördern und für ihre Zwecke zu gebrauchen. Sie lehnte jedoch ab. Aber nach wie vor setzte sie sich für die Interessen der Belegschaft ein.

Im März 1935 wurde sie verhaftet und tagelang auf das schwerste misshandelt. Durch die vielen Schläge, durch ihren Beruf und die Sorge um ihre Familie war Ida Ahrweiler sehr nervenkrank. Jedoch ohne Rücksicht auf ihre Erkrankung wurde sie verhaftet und in eine Irrenanstalt überführt werden mußte.

## Gajda und die Prager Henlein-Studenten

(R. F.) Bereits vor Wochen waren in einzelnen Zeitungen Meldungen darüber erschienen, daß ein hervorragender Vertreter der tschechischen „Faschistengemeinde“ des Exgenerals Gajda auf Einladung deutscher Studenten im neuen deutschen Studentenheim an der Sirojnická (Prag VII.) einen Vortrag gehalten habe. Wenn wir auch in puncto Internationalität des Faschismus, auch hier in der Tschechoslowakei, einiges bereits erlebt haben (man denke nur an das Befammingen der SdP und der Gajda-Leute im Cranner Rathaus), so hielten wir es doch für geboten, erst eine zweifelsfreie Feststellung dieser Meldung abzuwarten. Nicht deshalb, weil wir den SdP-Politikern eine allzu große Strupplosigkeit zugetrant hätten, sondern deshalb, weil es sich diesmal um keine solchen „Politiker“ aus Profession, sondern um Studenten handelte, denen zugutrauen gewesen wäre, daß sie ihre nationalen Schlagworte wenigstens selbst ein wenig ernst nehmen.

Nun ist aber die Bestätigung erfolgt. Die „Kasselerische Post“ bringen einen Bericht über den Vortrag, der am 23. März im Studentenheim an der Sirojnická von Dr. Frankowski auf Einladung des Hausausschusses vor den Besohnern des Studentenheimes und vor geladenen

## Fünfzig Schweden kommen zum Reichsjugendtag!

Der Reichsjugendtag, der zu Pfingsten in Bodenbach zusammen mit einem Kreisarbeitertag abgehalten werden wird, dürfte von Gästen aus einigen Ländern besucht werden. Mit besonderer Freude wird von den Veranstaltern die Anmeldung einer Gruppe von fünfzig schwedischen Jungarbeiter zum Reichsjugendtag teilnehmen und nachher eine Wanderfahrt durch Nordböhmen und nach Prag durchführen werden. — Auch eine holländische Delegation ist angefragt.

## Brand im Sebastiansberger Moor

Mittwoch in den zeitigen Nachmittagsstunden geriet aus bisher unbekannter Ursache das Dorfwerk der Stadtgemeinde Sebastiansberg in Brand. Das Feuer zerstörte alle Betriebs-einrichtungen, das Maschinenhaus mit der gesamten Einrichtung, die Mullmühlen und Zerkpesseln, die Moorstation und den gesamten Vorrat. Die Stadtgemeinde Sebastiansberg erleidet einen Schaden von nahezu einer halben Million Kč, der allerdings zum größeren Teile durch Versicherung gedeckt erscheint. Hart betroffen wird von diesem Brande die Arbeiterschaft der Stadt Sebastiansberg. Es war in der vergangenen Zeit immer möglich, 120 bis 150 Mann zu beschäftigen, die, wenn auch verkürzt, so doch die ganzen Sommermonate arbeiten konnten. Es gelang dadurch, die hart betroffenen Menschen über die ärgste Krisenzeit hinwegzubringen. Nun werden bis mindestens Anfang August nur ganz wenige Leute beschäftigt werden können, weil die Erdenanlagen mit vernichtet worden sind und das gewonnene Material im Freien getrocknet werden muß. Das ist bei dem unbefriedigenden Gebirgsdewetter ein riskantes Unternehmen. Mit den Aufbauarbeiten wird sofort nach der abgeschlossenen Untersuchung begonnen werden.

Die „Rote Fahne“ „berichtigt“, daß der spanische Parteitag nach dem Willen der Rechte nicht, wie von uns gemeldet, in Barcelona, sondern in einem entlegenen Nest im nordwestlichen Winkel Spaniens (Sama de Langreo in Asturien) stattfinden sollte. Asturien ist in den Kämpfen der spanischen Arbeiterklasse immerhin ein Begriff geworden. Daß sich die Linke schent, den Parteitag in jenem „entlegenen Nest“, also in dem wahrhaft revolutionären Asturien, abhalten zu lassen, ist mehr als bezeichnend, fast so bezeichnend, wie die Schwächung der Asturier durch die „Rote Fahne“. Im übrigen freut sich die „Rote Fahne“ nach wie vor, daß die „Rechten“ aus der spanischen Partei geworfen werden sollen; eben die asturischen Kämpfer und die katalonischen Helden! Und, wie wir inzwischen feststellten, rund ein Drittel der sozialistischen Parlamentsfraktion Schade, daß die spanischen Kommunisten keinen Gotwald haben, der ihnen angeht, der von ihnen begrüßt und unterstützten Spal-

## Karl Kraus verliert einen Prozeß

### Freispruch unseres verantwortlichen Redakteurs

Vor dem Pressenat des Obergerichtsrates Tiselt fand Mittwoch die letzte Hauptverhandlung in dem Prozesse statt, den der Herausgeber der Wiener „Fackel“, Karl Kraus, gegen unseren verantwortlichen Redakteur Dr. Emil Strauß angestrengt hat. Dr. Strauß wurde freigesprochen.

Gegenstand dieses langwierigen Prozesses war der im „Sozialdemokrat“ vom 10. August 1934 erschienene Artikel „Die Fackel als faschistische Heuschreck“, in welchem der „Sozialdemokrat“ an dem Verhalten des Karl Kraus zu den Heberkämpfen des Jahres 1934 scharfe Kritik geübt und ihn insbesondere wegen der im Juli 1934 erschienenen „Fackel“ angegriffen hat, in welcher Kraus eindeutig und offen für die Regierung der Herren Dollfuß und Starheimberg und gegen das österreichische Proletariat und seine heldenhaften Schutzbündler Stellung genommen hat. In dem Artikel war u. a. konstatiert worden, daß an Karl Kraus seine 60 Jahre nicht spurlos vorübergegangen sind, daß er sich wilde und zugleich läppische Ausfälle gegen den Marxismus und die Sozialdemokratie leistet, daß er die tschechoslowakischen Behörden gegen die österreichische Emigration und einzelne Schriftsteller aufzubringen versucht und daß er, wie auch viele andere Literaten, den Weg der Gleichschaltung an das österreichische Heimwehregime fühlte sich Kraus an seiner Ehre getroffen.

In diesem Prozesse fand eine ganze Anzahl von Hauptverhandlungen statt, bei welchen unser verantwortlicher Redakteur für die Behauptungen des inkriminierten Artikels in gründlicher Weise den Wahrheitsbeweis antrat. Der Vertreter des

Klägers stellte eine Reihe von Gegenanträgen. Fast alle Beweise wurden vom Gerichte zugelassen und durchgeführt.

Bei der Hauptverhandlung am Mittwoch wurden die Ergebnisse des bisherigen Verfahrens wiederholt. Der Verteidiger des angeklagten Doktor Strauß wiederholte insbesondere die Anträge auf Durchführung des Wahrheitsbeweises; der Vertreter des Karl Kraus beharrte auf seinen Gegenanträgen.

Der Verteidiger Dr. Schwelb machte noch darauf aufmerksam, daß sich der Kläger bei Erledigung eines anderen zwischen den Parteien unabhängig gewordenen Prozesses die weitere Verfolgung der gegenständlichen Rechtsache überhaupt nicht vorbehalten hat, was nach dem Gesetze den Verlust des Klagerrechtes zur Folge hat.

Das Gericht verkündete nach längerer Beratung das Urteil, mit welchem Genosse Doktor Strauß von der gegen ihn erhobenen Anklage vollinhaltlich freigesprochen wird. Der Privatankläger Karl Kraus, der bei der Verhandlung persönlich anwesend war, wurde zum Erlaß der Kosten des Strafverfahrens und der rechtsfreundlichen Vertretung des Beklagten verurteilt. In der Urteilsbegründung schloß sich das Gericht den Ausführungen des Verteidigers über den Verlust des Klagerrechtes des Privatanklägers vollinhaltlich an.

Der Vertreter des Klägers Dr. Tuzanovich meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

## Zwei Unvergeßliche

Nun sind es drei Jahre her, seitdem unserer deutschen Bergarbeiterbewegung ihre zwei unvergeßlichen Führer, Jarolim und Pohl nacheinander innerhalb Monatsfrist entrissen wurden. Der „Müd auf!“ widmet ihnen in einem Leitartikel herzliche Worte des Gedenkens und schreibt:

Jarolim und Pohl waren in der Tat die beiden größten Führer, die das deutsche Grubenproletariat dieses Landes bisher hervorgebracht hat. Sie waren beide aus der Tiefe gekommen und hatten jahrelang selbst die Heißbäue geschwungen. Sie kannten die schwere Arbeit der Grubenproleten, ihr Mühsal und ihr Leben. Sie entstammten beide proletarischen Familien und lernten die Sorgen und Kümernisse des Arbeiters gründlich kennen. Die ärmlichen Verhältnisse ihrer Familien waren es auch, die sie zur Grubenarbeit zwangen, um zu deren Unterhalt beizutragen. Beide führten sie schon in jungen Jahren in die Grube ein, um durch die schwere und lebensgefährliche Arbeit unten ihr Brot zu verdienen. Beide erlebten sie, der eine in Nordböhmen, der andere im Fallener Revier, auch die Ausbreitung und den Druck des Grubenkapitals am eigenen Leibe. Durch das Erleben des proletarischen Daseins als Bergarbeiter kamen sie aber auch bald zu der Erkenntnis, daß es für die Bergarbeiter keine andere Möglichkeit zur Verbesserung ihres Loses gibt, als organisierter Kampf gegen das Grubenkapital und die bürgerliche Gesellschaftsordnung, eine Erkenntnis, die immer mehr zu ihrer festen Ueberzeugung wurde und die sie dann als Vertrauensmänner in unzähligen Versammlungen und Zeitungsauflagen in der herbedesteten und besten Weise unter die Bergarbeiter trugen. Sie selbst blieben zeitlebens auf das innigste mit den Bergarbeitern verbunden und fühlten sich immer als ein Teil von ihnen. Niemals haben sie ihre proletarische Herkunft verleugnet.

lungstendenz innerhalb der sozialistischen Partei die Segnungen der Einheitsfront predigt...

Konturrenz für die „Anständigen“ und „Sauberen“. Auch die kommunistische „Rote Fahne“ verbreitet die Nachricht, der deutsche sozialdemokratische Abgeordnete Krah habe die Entnationalisierungsbestimmungen der tschechischen Grenzler in einer Rede unterhütet: „Herr Krah kann es z. B. sicher nicht fassen, daß tschechische Arbeiter im Umland mit deutschen Arbeitern in der kommunistischen Partei sein könnten — die gehören doch als „Granikati“ in die Severočeská jednota und andere Tschechisierungorganisationen, wo er, Krah, dann Reden hält.“ — Man sieht: die Behauptung der „Roten Fahne“ ist noch um einen Grad perfider als jene der Henleinpresse. Und wenn man sich noch vor Augen hält, daß die trüben Quellen, aus denen die „Rote Fahne“ die Nachricht über Krah bezog, eben jene Henleinzeitungen sind, dann hat man erst ein richtiges Bild von den Herren, die uns so freundschaftlich in ihre „Einheitsfront“ eingliedern möchten.

Chauvinisten wundern sich... Dem „Venkov“ gefüllt es nicht, daß der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Klein gegen den Radnik-Erlaß gesprochen hat und bemerkt: „So äußert sich über Radnik der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Robert Klein.“ — Und wir fügen hinzu, daß die deutschen Sozialdemokraten mit Klein völlig übereinstimmen und daß Kleins Haltung, der tschechoslowakischen Demokratie mehr nützt, als alle chauvinistischen Glossen des „Venkov“ es vermögen.

Textilfabrik für 40.000 Kč verkauft. In Blauden bei Mähr.-Schönberg wurde die ehemalige Textilfabrik Seidl für 40.000 Kč verkauft. In der Fabrik waren ehemals etwa 100 Arbeiter mit der Seidenerzeugung beschäftigt und noch vor drei Jahren wurde der Wert der Fabrik auf 250.000 Kč geschätzt.

Losbetrüger verhaftet. Gestern mittags um 2 Uhr gelang es Detektiven der Prager Seidereiabteilung, den Losbetrüger Jan Reháč z. l. v. h., einen 34jährigen ehemaligen Beamten aus Königgrätz, zu verhaften. Reháč war bereits längere Zeit durch den Volkzeitungsdienst gefolgt worden. Er hatte sich ins Fremdenbuch als Jan Koudal eingetragen.

Fälschungen tschechischer Maler. Die Prager Polizeidirektion warnt vor dem Ankauf sehr billig feilgebotener Bilder von Krejčí, Polak und anderen tschechischen Malern, die in der letzten Zeit besonders in Ostböhmen häufig aufgetaucht sind und sämtlich Fälschungen darstellen.

## Italienisches Verkehrsflugzeug verunglückt

Turin. Ein Verkehrsflugzeug der Linie Rom—Mailand—Turin ist unweit Chiavasso in dichtem Nebel auf einen Berg aufgestoßen. Das Flugzeug wurde zertrümmert, sieben Personen, und zwar vier Passagiere und drei Mann Besatzung, fanden den Tod.

# 225.000 Bergarbeiter in den Streik?

### Vor einem großen Lohnkampf in Frankreich

Man erwartet in Frankreich, daß am den 1. Mai eine schwere Krise in der französischen Steinkohlenindustrie ausbrechen wird. Die Bergarbeiter fordern einen Minimallohn. Auf einem außerordentlichen Kongress der Bergarbeiter wurde beschlossen, einen allgemeinen Streik im nördlichen Kohlenbecken und Pas de Calais anzukündigen. Die beiden Bezirke fördern den größten Teil des französischen Steinkohlenbedarfes. Durch den Konflikt würden 225.000 Bergarbeiter betroffen. Die Arbeitgeber sind zu Konzessionen bereit, wenn die Regierung die Kohleinfuhr droht. Es wird augenblicklich zwischen den Arbeitgebern und den Bergarbeitern verhandelt, doch besteht wenig Hoffnung, den offenen Ausbruch des Konfliktes abzuwenden zu können.

# Italien in Not

„Der Volk“ veröffentlicht die Darstellungen des aus Rom ausgewiesenen „Daily Herald“-Korrespondenten Giovanni Siglio über die Verhältnisse in Italien. Zunächst sagte der Korrespondent, daß er sich freute, nun wieder frei sprechen zu können, nachdem er durch viele Monate in der widerwärtigsten Weise in Rom belästigt worden sei. Nach einer Darstellung des Kodjigal- und Demunjanenunwuchens führte Siglio u. a. an:

„Man beginnt sich schon Rechenschaft von der Tatsache zu geben, daß Mussolini den Krieg begann, um die Gedanken der Menschen von den zu schlechter werdenden ökonomischen Zuständen abzulenken. Die Preise der Lebensmittel sind so stark gestiegen, daß nur die Reichen und gut besoldeten Halbweas bestehen können. Augenblicklich sind die Kosten für den Lebensunterhalt doppelt so hoch wie vor einigen Monaten. Selbst heute, die zuerst dem Krieg zustimmen als einem Mittel zu einem Ziel, erkennen nunmehr, daß Italien ihn schwer bezahlen muß und noch lange wird schwer bezahlen müssen und daß das Ganze ein wertloses Abenteuer ist, bei dem nichts gewonnen werden kann. Selbst wenn das ganze Abyssinien erobert werden sollte, so sagen sie: woher sollte wohl das Geld zu nehmen sein, um die Verunne des abessinischen Reichstums zum Afliegen zu bringen?“

# Wer steht hinter der österreichischen Regierung?

Am 28. März sprach beim österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg eine Abordnung des gleichgeschalteten Gewerkschaftsbundes vor, um (im Zusammenhang mit der Phönix-Affäre) gegen die Zertrümmerung des Kollektivvertrages der Versicherungsgesellschaften Einspruch zu erheben. Der Bundeskanzler wies den Wunsch der Abordnung zurück und erklärte dabei u. a.:

„Ich weiß, daß hinter der Regierung nur 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung stehen, deswegen muß diktatorisch regiert werden.“

Der erste Satz in dieser Behauptung des österreichischen Bundeskanzlers ist zweifellos richtig und wird allgemein bestätigt werden.

# 223 Jahre Kerker

Wie die „Arbeiter-Zeitung“ feststellt, wurden seit Beginn des Jahres 1936 von den österreichischen Gerichten 99 Genossen und Genossinnen zu 223 Jahren Kerker verurteilt. Die polizeilichen Verurteilungen sind dabei nicht inbegriffen.

# Verhaftung von Offizieren in Madrid

Madrid. Infolge der Zwischenfälle, welche sich bei der Feier des Jahrestages der Gründung der spanischen Republik insbesondere bei der Truppenparade ereigneten, verfügte der Kommandant der Madrider Division die Verhaftung eines Oberleutnants, eines Majors und sechs anderer Offiziere.

In Veres de la Aconeta kam es mehrmals zu kirmisähnlichen Ausschreitungen. Eine Person wurde getötet und eine schwer verletzt.

In Madrid traten der Allgemeine Arbeiterverband und die Nationale Arbeitslosenföderation zusammen, um die Lage in Córdoba zu beheben, welche sich nach den letzten Ereignissen und Wirren sowie nach den antirepublikanischen Ausschreitungen, deren Opfer Angehörige der Volksfront wurden, ereignet haben.

# In Kürze

**Tokio.** Wie aus Hünling gemeldet wird, gab die Regierung von Manchukuo der Sowjetregierung bekannt, daß sie die Grenze in einer Länge von 630 Kilometern südlich vom Galla-See einseitig zu markieren beabsichtige, ohne ein Einverständnis mit der Sowjetunion abzuwarten. Das Blatt „Asahi“ teilt mit, daß sich die militärischen und zivilen Experten Anfang Mai an die Stelle der Demarkationsarbeiten begeben werden.

**London.** (Reuter.) Minister Ramsay MacDonald untersoa sich Mittwoch mit Erfolg einer Operation. Sein Befinden ist zufriedenstellend.



### Italiens Flagge weht am Tana-See

Eine von Gondar aus vorgeschickte italienische Abteilung konnte die Halbinsel Gorgora im Tana-See besetzen und dort die italienische Flagge hissen. Der Tana-See speist den Blauen Nil, der für die Fruchtbarkeit des Sudans und im weiteren Sinne ganz Ägyptens von größter Bedeutung ist. — Unser Bild zeigt den Ausfluß des Blauen Nils bei Bahr Dar.

# Tagesneuigkeiten

## Singe, wem Gesang gegeben

Der kommunistische Parteitag ist wirklich eine eigenartige Demonstration. Man hörte zwar wenig von Erkenntnissen, die die Führer der KPÖ dort zu verbreiten Gelegenheit gehabt hätten, um so mehr aber konnte man in der „Roten Fahne“ von den ununterbrochenen Vegetationsstrümpfen lesen, die das Kongresskollektiv durchbrautten. Man nehme, wenn man's durchhält, von den folgenden Freudenäußerungen Notiz, die wir auf Grund der Berichterstattung der „Roten Fahne“ festhalten:

„Schon vor der Eröffnung kommt die Begeisterung der Delegierten in der Form zum Ausdruck, daß Iwanow aus ihrer Mitte Hymnenlieder in allen Sprachen ertönen.“

„Um 4.11 Uhr eröffnet Gen. Japotosch den Parteitag. Die Delegierten erheben sich und singen die Internationale.“

Ein „unbeschreiblicher Vegetationssturm“, der bei der Nennung des Namens Stalin ausbricht, geht in „minutenlange Ovationen“ für Stalin über, beim Gruß an die Rote Armee bricht ein „neuer Vegetationssturm“ los. „Die Delegierten erheben sich und brechen in Hochrufe auf Wodschilow aus“, gleich anschließend daran veranstaltet der Parteitag „eine stürmische Kundgebung für die Volksfront in Frankreich und Spanien“. Bei der Erwähnung der Beschlüsse des siebenten Weltkongresses „wurden Dimitroff und Gottwald minutenlang stürmische Ovationen bereitet“, so ging es nach der „Roten Fahne“ bei jedem zweiten Satz Japotoschs.

Als Genosse Japotosch zunächst Genossen Stalin ins Ehrenpräsidium vorschlägt, erhebt sich der ganze Parteitag und bricht in minutenlange Ovationen aus und singt schließlich die „Internationale“. Der Vorschlag auf Wahl des Genossen Wodschilow wird mit dem Lied der Roten Armee begrüßt. Als der Name des Genossen Dimitroff fällt, bereitet ihm der Parteitag große Ovationen in allen Sprachen. Ebenso wird der Name des Genossen Kamilliff begrüßt. Auf die Nennung des Genossen Ercoli antwortet der Parteitag indem sich die Delegierten erheben und die Bandiera Rossa antimmeln. Der Vorschlag, Genossen Thälmann ins Präsidium zu wählen, wird mit dem Lied vom Roten Wedding begrüßt. Der Name des Genossen Doretz (Frankreich). Ist große Ovationen für die Einheits- und Volksfront aus. Der Name Wan Min wird mit Hochrufen aus Sowjetchina empfangen.

Das dürfte der bisher stürmischste Parteitag der KPÖ gewesen sein. Jedenfalls konnte Gottwald seine Freude an ihm haben.

Fünf Nobelpreise gelangen im Jahre 1936 zur Verteilung, und zwar der Friedenspreis, der Literaturpreis sowie die Preise für Medizin, Physik und Chemie. Die Höhe jedes Preises beträgt 159.849 schwedische Kronen (fast eine Million Kč).

Der Mörder von Grünau gefunden? In Mantendorf bei Odrau wurde Mittwoch um 15 Uhr Josef Klisch verhaftet, der des Mordes an dem Farmer Franz Daska aus Grünau und dessen Wirtschaftlerin verdächtig ist. Er vagabundierte in Mantendorf herum und ging von Bauerndorf zu Bauerndorf betteln. Die Gendarmerie übergab ihn nach einem vorläufigen Verhör dem Bezirksgericht in Odrau, von wo er von der Gendarmenabteilung wahrscheinlich nach Weimn gebracht werden wird. Der verhaftete Klisch gestand bei dem Verhör, von der Ermordung des Farmers in Sibirien dem Bürgermeister erfahren zu haben. Irrendweldens Zusammenhang mit dem Morde Leugnet er. Es wurde bei ihm ein Revolver gefunden, in dem verzeichnet ist, wo er übernachtet hatte. Er hat sogar,

aber ohne Gemeindefampagne und ohne Unterschrift bestätigt, daß er vom 8. auf den 9. in Milbes und vom 10. auf den 11. in Kutisch übernachtete. Klisch, der bereits einmal verurteilt ist, antwortet auf Befragen einfüßig, er will sich zu nichts bekennen und behauptet, daß er niemanden ermordet habe.

Dr. Artur König, der bekannte Reichenderger Zentraldirektor i. R. und Industriekonjunkt, der sich zuletzt in Böhmen in der tschechischen Schweiz aufgehalten hatte und seit Ende März abhängig war, ist in Dresden am rechten Elbufer bei der Carolabrücke tot aus dem Wasser gezogen worden. Die Leiche wurde dem Dresdner Krematorium zugeführt.

Schlosserverwerkstatt durch Explosion zerstört. In der Schlosserverwerkstatt der Wandler-Nahrungsmittelfabrik in Budapest explodierte bei autogenen Arbeiten ein bisher unbekannter Urdampfer ein Gasbehälter. Das Gebäude der Werkstätte stürzte ein. Auch die Dächer und Fenster der Nebengebäude wurden beschädigt. Zehn Personen erlitten schwere Verletzungen und wurden ins Krankenhaus gebracht werden.

Dorf-Tragödie. Der 24jährige Landwirtschaftslehre Johann Schedl in Oberösterreich hat das Bauernhaus seiner Eltern in Brand gesteckt. Da ihm diese wegen seiner Beziehungen zu einer 24jährigen Magd, die nicht ohne Folgen geliebt waren, Vorwürfe machten. Das Haus ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Beim Abräumen des Brandplatzes wurde die Leiche Johann Schedls aus der Asche geborgen. Seine Geliebte, die angegeben hat, daß sie sich auch das Leben nehmen werde, wird vermisst.

Schlecht gerechnet. Der Rechnungsrat im Wiener Innenministerium, Loh, wurde am Dienstag in Haft genommen. Eine Überprüfung der von ihm durchgeführten Kassenabrechnung im Innenministerium hatte ergeben, daß er im Laufe der letzten Jahre rund 250.000 Schilling umerschlagen hat.

Rückgang des Zuckersmuggels. Nach den Feststellungen der Grenzkontrollbehörden ist der noch vor kurzem blühende Zuckersmuggel nach der Tschechoslowakei wesentlich zurückgegangen. Dies hängt mit den sinkenden Zuckereinspreisen im Ausland und der gleichzeitigen Verteuerung im Inlande zusammen, ferner mit der schärferen Heberwachung des Zuckereinfuhrverkehrs in der Tschechoslowakei und schließlich auch damit, daß man als billigen Zuckers nach einer bestimmten Prozedur denaturierten Zucker verwendet.

Furcht vor der Rache des Pharos. Unter Aufsicht Professor Hoffmans sollte das Grab eines der Söhne des Pharos von Ehetren, des Erbauers der zweiten Pyramide, geöffnet werden. Bei diesen Arbeiten verriet einer der Tagelöhner durch ein Messer den Partiführer am Rücken, so daß dieser ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Durch dieses Geschehen zeriet Professor Hoffmann in solche Erregung, daß die Arbeit unterbrochen und die Öffnung des Grabes vertagt wurde.

Dampfer mit Kunstschätzen gescheitert. Das Schiff „Kampura“, an dessen Bord wertvolle chinesische Kunstgegenstände befördert werden, ist vor Malaca in Sennos geraten. Da Befürchtungen um das Schicksal des Schiffes und seiner wertvollen Ladung bestehen, wurde an die Insassanten der englische Dampfer „Varrapool“ ausgesandt, um die Ladung der „Kampura“ an Bord zu nehmen. Nunmehr wird jedoch mitgeteilt, daß die Schiffsladung nicht umgeladen werden wird, da man der Ansicht ist, daß sich die „Kampura“ bereits außer Gefahr befindet. Die wertvolle Ladung stellt fast das gesamte Material dar, welches in den letzten Tagen auf der chinesischen Kunstausstellung in London gezeigt wurde. Ein Schleppdampfer, der dem gescheiterten Dampfer „Kampura“ zu Hilfe eilte, konnte sich, da das

# 49 Bergarbeiter getötet

### Förderkorb stürzt fast 700 Meter tief ab

Tokio. Auf der Grube „Azuwata“ bei Zarafuma stürzte ein Förderkorb, dessen Seil riss, in die 2000 Fuß tiefe Schachthole ab. Von den 82 Bergarbeitern, die sich im Förderkorb befanden, wurden 49 nur als Leichen geborgen. Von den anderen sind mehr als 20 schwer verletzt.

Der Mittwoch noch schlichter war, demselben nicht nähern. Man befürchtet, daß es vorläufig überhaupt nicht möglich sein werde, das Schiff flottzumachen, doch hat sich die Gefahr infolge der Verzögerung kaum vergrößert.

Lawinenunglück. Der 27jährige Advokatskandidat Dr. Karl Cinkler aus Salzburg wurde am Montag am Hochkönig von einer Lawine verschüttet und stürzte mit den Schneemassen 80 Meter tief ab. Dr. Cinkler blieb bis Dienstag früh bewußtlos unter den Schneemassen liegen. Als er das Bewußtsein wiedererlangte, gelang es ihm, sich aus dem Schnee zu befreien und um Hilfe zu rufen. Eine Rettungsabteilung brachte Dr. Cinkler in ein Krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß er schwere Verletzungen am Kopfe und eine Gehirnerschütterung davongetragen hat.

Auf Schub aus dem Dritten Reich! Wie dem „Sollwille“ aus Zweifelskreuz (Bezirk Wildstein) gemeldet wird, wurde die tschechoslowakische Staatsbürgerin Johanna Sandner mit ihrem 10jährigen Sohn aus Deutschland ausgewiesen, weil ihr weiteres Verbleiben im Dritten Reich dazu beitragen könnte, die innere und äußere Sicherheit Deutschlands zu gefährden. Der ältere Sohn ist aus dem Arbeitsdienst in die Tschechoslowakei emigriert und darin scheint der Grund zur Reichsverweisung zu suchen sein. Die Frau wurde direkt vom Krankenhaus, wo sie drei Monate verbrachte, über die Grenze transportiert. Fünfzehn Jahre lang hatte sie in Fabriken gearbeitet, heute ist sie lungentranke und zu jeder Arbeit unfähig.

Gasföhre Unterstände in Paris. Vor einigen Monaten ist mit dem Bau von gasföhren Unterständen in Paris begonnen worden. Der Plan zum Saub der Zivilbevölkerung vor Gasangriffen steht insgesamt 130 Unterstände vor, 30 von ihnen werden in der Tiefe von zwölf Metern angelegt, 50 in sieben Meter und 50 in fünf Meter Tiefe. Der erste dieser Unterstände ist nunmehr vollendet und soeben eröffnet worden. Er befindet sich auf der Place des Fêtes, und den Zugang bildet die gleichnamige Untergrundbahnstation. Der Unterstand ist der größte und technisch vollendet in der ganzen Welt. Er hat ein Kapazitätsgemessen von 8000 Personen. Fünf Minuten nach dem Alarm werden die Zugänge automatisch geschlossen. Dies erfolgt durch ein ganzes System von hermetisch schließenden Stahl Türen in den Zugangskorridoren. Gleichzeitig beginnen die Ventilatoren und die Maschinen für künstliche Luft zu arbeiten. Die Ventilatoren sind in der Lage, vergiftete Luft wieder zu entgiften, so daß, wenn ein Gasangriff mit bisher bekannten Gasen erfolgt, frische Luftzufuhr gesichert ist. Neben den für das Publikum bestimmten Sälen befinden sich große Lager mit Lebensmitteln und Verbandstoffen, ein kleines Elektrizitätswerk, ein Radiosender und alles, was zur technischen Ausrüstung gehört. Alle diese Anlagen sind so gebaut, daß sie selbst im Falle einer Panik vom Publikum nicht erreicht werden können.

Wärmer als in Spanien. In den böhmischen Ländern und in der slowakischen Donauebene hat die Temperatur Mittwoch in den Nachmittagsstunden fast 20 Grad erreicht. Das Wetter nimmt nunmehr wieder unsicheren Charakter an im Zusammenhang mit einer neuen Luftdruckstörung, die heute über Südrussland lag. In einer wesentlichen Wetterverschlechterung bei und dürfte es erst dann kommen, wenn eine Kältefront, die sich über den Pyrenäen-Halbinseln ausbildet, zu uns vordringt. In Madrid und Lissabon war es Mittwoch nachmittags um 10 Grad kühler, als in Prag und Freiburg. Auch in Nordeuropa werden tiefe Temperaturen und hellenweise sogar Frost bereichnet, doch ist dort die Kältefront im Zurückweichen begriffen. — Wadjeckeliches Wetter von heute: Unhöheres Wetter, strahlweise härtere Bewölkung, jedoch noch relativ warm. Vereinzelt Gewitter oder Regen nicht ausgeschlossen. — Wetteraussichten für morgen: Windaenderung gegen Südwesten, unbedeutend, im Westen des Staates friadweise Regen und etwas kühler.

# Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen!

Freitag  
 Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Presse. 11.35: Gesandtschaftsnaunung mehr Lehtzt. 12.10: Schallplattenkonzert. 13.30: Arbeitsmarkt. 16.35: Russisch für die Ausland. 16.50: Cadillackonzert. 18.10: Deutsche Sendung: Kunstschaffen. 18.15: Vom naturwissenschaftlichen Selbstbild der Gegenwart von Prof. Coll. 18.35: Arbeiterfunk: Aktuelle zehn Minuten. 18.45: Deutsche Presse. 18.55: Straußwalzer. 22.15: Schallplattenkonzert. — Sender S.: 7.30: Orchesterkonzert. 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Suhrmann: Sinnenbildung gegen Arbeitslosigkeit. 14.30: Schallplatten. — Brünn: 12.35: Musikgesellschaft. 13.35: Klavierkonzert. 17.40: Deutsche Sendung: Sportbericht. — Dr. Müller: Schiefel in Italien. — Freiburg: 15.00: Nachmittagskonzert. 22.15: Tanzmusik. — Währich: Ohren. 18.10: Deutsche Sendung: Bedeutung der Sozialökone. — Klavierkonzert.



